„Es geht nicht nach System“

Christen glauben, dass Gott sie durch seinen Geist leitet. Aber wie geschieht das konkret? Darüber tauschen sich Doris Möser-Schmidt, Christiane Rösel und René Winkler aus.

Doris Möser-Schmidt

Christiane Rösel

René Winkler

Wie erlebt ihr Gottes Führung?

Doris Möser-Schmidt: Statt Dozentin in Tabor zu bleiben, habe ich mit 59 nochmal die Stelle gewechselt. Ich brauche immer mal etwas Neues, immer eine Herausforderung. Und vielleicht hat Gott diese Gaben in mich hineingelegt. Ich habe mich längere Zeit in Marburg umgeschaut und mich dann für die Stelle der Telefonseelsorge beworben. Gott hat Neugierde und Unternehmungsgeist in mich hineingelegt und deswegen hat er mich schon an viele Stellen geführt oder ich habe mich führen lassen oder ich hab Gott mitgezogen ...

Fotos: gettyimages.de/iStock/Getty Images Plus/ Neustockimages

Am Themengespräch nahmen teil:

Doris Möser-Schmidt
ist Psychologin und Diakoniewissenschaftlerin. Sie ist als Lehrbeauftragte an der Evangelischen Hochschule Tabor tätig und leitet zudem die Telefonseelsorge in Marburg.

Christiane Rösel
ist Pädagogin und als Landesreferentin für Erwachsene, Schwerpunkt Frauen & Bibliolog, beim Evangelischen Gemeinschaftsverband Württemberg – die Apis tätig.

René Winkler
ist Leiter Weiterbildung des Theologischen Seminars St. Chrischona (tsc) und Mitglied des Rektorats und ist für die Vernetzung des tsc mit Gemeinden und Alumni (Absolventen) zuständig.

Christiane Rösel: Die meisten Schritte sind mein Mann und ich ohne eine letzte Sicherheit gegangen. Bei mir gehen immer rote Lämpchen an, wenn Leute vollmundig sagen, Gott hat ihnen das und das gesagt. In der Bibel gibt es Beispiele, wo er so deutlich geredet hat, aber das ist nicht immer so. Im Kreis der Kolleginnen und Kollegen haben wir gefragt: „Wie hören wir Gott eigentlich?“ Erst habe ich gar nichts gehört und was ich dann meine wahrgenommen zu haben, wollte ich nicht: mich der Generation plus zuwenden. Ich glaube, diese Generation braucht mehr freundliche Fürsorge und neue Ideen. Aber ich? Nee Gott, ich bin noch nicht 60! In den zwei Corona-Jahren haben wir dann die Heiligabende mit den Nachbarn auf der Terrasse gefeiert. Ich wollte etwas dazu beitragen, ein Licht anzuzünden. Dabei habe ich entdeckt: Meine Berufung für die Menschen gilt auch in meiner Nachbarschaft – nicht nur, wenn ich auf einer Kanzel stehe oder in der Familie.

Erlebt ihr Gottes Führung immer klar und eindeutig?

René Winkler: Führung ist bei mir manchmal sehr deutlich, aber oft ein Mix aus einigen Faktoren. Viele haben mir gesagt, ich sollte am Seminar studieren. Irgendwann hab ich Jesus gesagt: Du musst mir das so zeigen, dass ich nicht ausweichen kann, wenn es wirklich von dir ist. Und das hat er tatsächlich gemacht. Später haben mich Leute an Aufgaben gestellt, die ich mir gar nicht zugetraut hätte. Mal war es ein Mix zwischen Anfrage, selber überlegen und Bestimmung von anderen. Unterm Strich: Nie gleich, es geht nicht nach System. Nach einer Anfrage, hauptamtlich die Regionalleitung im Gemeindeverband zu übernehmen, ging ich zwei Tage in die Stille und kam mit einem eindeutigen Nein zurück. Ein Jahr später hat man mich für die Gesamtleitung angefragt. Ich ging wieder zwei Tage in die Stille –und hatte danach keine Klarheit. Bei Entscheidungen habe ich immer auch mit anderen geredet. Jemand hat mir gesagt: Formulier einfach deine Überzeugungen und dann fang an zu laufen. Wenn die Türen aufgehen, gehen sie auf …

Kennt ihr auch „übernatürliche“ Führungen?

René Winkler: Als es um den Posten des Chrischona-Direktors ging, war menschlich alles klar. Meine Frau und ich hatten lange vorher eine Prophetie erhalten, die wir damit in Zusammenhang gebracht haben, ohne darüber zu reden. Beim Abschied aus der vorigen Aufgabe hat man uns einen Vers und eine Metapher auf den Weg mitgegeben: Das war eins zu eins diese Prophetie und wie eine übernatürliche Bestätigung. Nach sieben Jahren war es aber aus mit diesem Job. Ich war der Chef hier, jetzt bin ich Mitarbeiter. Mein Leben, meine natürlichen Begabungen gehören ja nicht mir. Wenn es gebraucht wird, setze ich es ein, sonst gehe ich weiter.

Christiane Rösel: Das klingt ohne Bitterkeit!

René Winkler: Ja, ich habe keine Bitterkeit. Klar, wenn jemand sagt, es brauche keinen Direktor und du bist das, dann musst du innerlich einige Entscheidungen fällen. Das hat viel mit der inneren Haltung zu tun: Es geht nicht um meinen Status. Es geht darum, dass ich mit dem, was ich kann, diene. In den 90er-Jahren habe ich für mich aufgrund eines Inpulses von Gordon MacDonald die Frage „Was will ich unter allen Umständen für ein Mensch sein?“ beantwortet. Diese Antwort lebt seit bald 25 Jahren in mir und hat mir in Enttäuschungen und wenn ich nicht wusste, was jetzt kommt, geholfen, Kurs zu halten.

Doris Möser-Schmidt: In einem Interview, das ich als junge Frau gesehen habe, sagte der bekannte Journalist Peter Scholl-Latour: „Ich habe mich im Leben nie am Erfolg, sondern immer am starken Erleben orientiert.“ Das hat mich mehr geprägt als manche Predigt. Erfolg – meine Güte, woran misst man das? In einem christlichen Werk ist die Führungsverantwortung als Frau sowieso →

„Wir teilen selten das Leben in seiner ganzen Breite: unsere ungelösten Krisen, unsere Fragen, unser Nicht-Verstehen, vielleicht auch unsere Verzweiflung."

René Winkler

beschränkt. Orientiert habe ich mich am starken Erleben, also an der Herausforderung, wo ich mit meinen Gaben etwas bewegen kann.

Beruft Gott manchmal nur für eine gewisse Zeit?

René Winkler: Was heißt eigentlich Berufung und Segen? Nicht Erfolg im Sinn von besser, größer, attraktiver, und alle Probleme werden kleiner. Diese Idee ist nicht haltbar, wenn man die Bibel liest. Wichtig ist eine qualitative Orientierung: Was und wie lebe ich jetzt? Wenn etwas zu Ende geht, war deshalb nicht alles falsch oder eine Sackgasse.

Doris Möser-Schmidt: Manchmal vermixen wir Segen mit Statusdenken oder Anerkennung und erwarten, dass es immer nach oben geht: mehr Verantwortung, mehr Einfluss. Das ist Hochmut! Ich habe viele Jahre ein Bildungsinstitut geleitet, weil ich den Eindruck hatte, in diese Aufgabe geführt worden zu sein. Dann ist es wegen finanziellen Gründen geschlossen worden. Wenn ich gedacht hätte: „Du hast deine Berufung versemmelt", hätte ich es schwer gehabt. Berufung heißt nicht: Der Weg ist eben und ich finde eine Lösung für alle Probleme. Jesus hat Menschen immer in eine Aufgabe berufen – und dann gab es erstmal Schwierigkeiten.

René Winkler: Ich unterscheide deutlich zwischen Berufung und Platzanweisungen. Berufung ist im Neuen Testament zu 95 Prozent Identität. Nur an vier Stellen wird eine Funktion oder Tätigkeit damit verbunden. Berufungsgeschichten, wie die von Mose oder David, gibt es im Neuen Testament fast keine. Manche Führungen entwickeln sich auch einfach durch Umstände.

Christiane Rösel: Ich habe viel von dem Schweden Magnus Malm gelernt. Als sein Buch „Gott braucht keine Helden" Anfang der 90er rauskam, hab ich gedacht: Och, wie blöd ist das denn? So eine kleine Heldin wäre ich schon gern! Gott hat das Verständnis: Was bin ich von Christus her, und welche Aufgaben vertraut er mir an?

Wie ist das mit Gottes Führung, wenn man verheiratet ist?

Christiane Rösel: Ich empfinde hier eine große Herausforderung. In meiner Generation war klar: Als Frau orientierte ich mich an dem, was mein Mann macht. Seine Berufung konnte ich als etwas Gemeinsames sehen. Und daneben habe ich eine eigene Lebensberufung oder Führung erfahren. Aber passen diese Berufungen immer zusammen? Ich glaube, es gibt hier viele Enttäuschungen. An den Fixpunkten unseres Lebens werden die Karten neu verteilt. Und nicht mit jeder Karte, die ich erhalten habe, war ich auf Anhieb glücklich.

Doris Möser-Schmidt: Haben Frauen eigentlich ein Recht auf eine eigene Berufung, außer wenn sie Diakonisse werden? Ich sehe das so, dass wir erst mal als Kinder Gottes berufen sind und dann gibt es verschiedene Platzanweisungen. Mein Mann und ich haben geheiratet, als ich 32 war. Wir haben keine Kinder. Damals wurde uns ja eher vermittelt: Die Frau hat ihrem Mann den Rücken freizuhalten. Ich bin innerlich auf die Barrikaden gegangen. So als ob die Führung für meinen Mann höherwertiger wäre als meine eigene. Ich hatte den Eindruck, Gott hat einen eigenen Weg für mich. Die Rolle der Hausfrau und Mutter hat mich noch nie inspiriert.

Christiane Rösel: Ich bin gerne Mutter, aber ich wollte das andere auch gerne. Und das hat mich über viele Jahre in eine Überforderungssituation gebracht: Wie bringen wir diese Führungen zusammen?

René Winkler: Unsere Überzeugungen sind auch vom Zeitgeist beeinflusst. Mir gefällt der Ansatz, dass man als Ehepaar eine gemeinsame Sicht entwickelt. Die Generationen über mir haben – wie in der Gesellschaft üblich – oft den Dienst und die Pflichterfüllung über alles gestellt. Und ihre Theologie hat genau das nachvollzogen.

Ist es für die Jüngeren leichter, sich von Gott führen zu lassen?

Doris Möser-Schmidt: Nein, wo wir uns früher mit festgelegten Rollenbildern versöhnt haben oder nicht, können junge Leute heute theoretisch alles haben. Sie müssen sich entscheiden, sich festlegen und die Angst aushalten, nicht die beste Version ihrer selbst zu treffen.

René Winkler: Und die vielen Stimmen, auf die sie hören, priorisieren. Auf der einen Seite: „Mach dein Ding, sei erfolgreich“. Und trotzdem stehen zu viele unter dem Druck, das Eine, was Gott für sie vorgesehen habe, zu finden und zu tun, weil sie nur so mit dem vollen Segen Gottes rechnen können. Solche falschen Annahmen und die vielen Optionen machten ihnen die Suche nach beruflicher und persönlicher Identität zu einer Überforderung.

Christiane Rösel: Ich habe in den 80er-Jahren gedacht: Wenn einer auserkoren für mich ist, was mache ich denn, wenn ich an dem vorbeilaufe? Ist dann alles versemmelt?

Wenn es um Gottes Führung geht, hört man ja meistens Happy End- oder Erfolgsgeschichten ...

René Winkler: Diese Einseitigkeit gibt es nicht nur hier. Wir teilen selten das Leben in seiner ganzen Breite: unsere ungelösten Krisen, unsere Fragen, unser Nicht-Verstehen, vielleicht auch unsere Verzweiflung. Das Gesegnete scheint deshalb so eine Erfolgsstory zu sein. Aber wir haben kein Anrecht, dass in unserem Leben alles gelingt und verständlich ist. Wir sollten mehr auch über das reden, was nicht aufgeht.

Christiane Rösel: Was uns zusammenrücken lässt, ist doch, wenn wir voreinander zugeben können, was eben nicht aufgegangen ist. Ich sage immer wieder, dass auch für mich als Referentin nicht alles paletti läuft.

René Winkler: Entscheidung ist für mich Römer 12,2. Wenn wir Gottes Barmherzigkeit erfahren haben, soll eine Veränderung geschehen. Das können wir nicht selber machen, aber wollen, zulassen. Statt ängstlich den Brief vom Himmel zu erwarten, sollten wir unsere Beurteilungsfähigkeit fördern. Immer brauche ich selbstverständlich auch die Einschätzung anderer. Aber dann muss ich auch selber den Kopf einschalten und mir was zutrauen. Das verstehe ich unter Reife. Wenn es nicht sein soll, dann ist das halt so.

Doris Möser-Schmidt: Es geht noch nicht mal ums Scheitern. In der Jugend träumen wir uns unser Leben. Bei jüngeren Frauen soll bis 25 das Studium gut gelungen sein. Dann kriegt man eine tolle Stelle und den richtigen Partner, Kinder kommen und man sieht immer gut aus ... Aber das Leben ist widerständig und es kommt nicht so, wie wir es uns träumen. Mache ich dann Gott dafür verantwortlich oder kann ich mich mit der Realität versöhnen? Viele werden bitter. Wenn Kränkungen nicht →

Anzeige

OPEN DOORS TAG 2023

VERTRAUEN

Samstag, 20. Mai | 10:30 – 17:30 Uhr | Messe Erfurt

Kostenlose Tickets unter: www.opendoors.de/odtag

Mit Open Doors Kindertag: www.opendoors.de/kindertag

Open Doors
Im Dienst der verfolgten **Christen** weltweit

„Führung heißt für mich: Wozu bin ich auf dieser Welt? Ich bin mir sicher, dass ich nicht mit 65 aufhören werde, Menschen zu dienen."

Doris Möser-Schmidt

bearbeitet werden – und wie bitte, will man eine Kränkung mit Gott klarkriegen? –, dann werden unsere Herzen hart.

Und wie geht man am besten damit um?

Doris Möser-Schmidt: Indem ich zusammen mit einem anderen Menschen genau auf meine Gedanken und Wünsche schaue und wir uns damit auseinandersetzen. Dietrich Bonhoeffer hat gesagt: „Es gibt erfülltes Leben trotz vieler unerfüllter Wünsche." Oft gehen wir an unsere falschen Glaubenssätze – „Wenn es nicht so kommt, wie ich es geträumt habe, ist es nur ein Leben zweiter Klasse" – erst ran, wenn wir Schiffbruch mit ihnen erleiden. Aber sie brauchen Korrektur. Wir alle erleben, dass Träume nicht wahr werden. Die Frage ist: Bleibe ich innerlich lebendig, im Dialog mit mir, mit Gott und mit anderen, oder gehe ich in die innere Emigration und erwarte nichts mehr?

René Winkler: Die Prägung spielt auch eine große Rolle. Meine Eltern haben mir vorgelebt: Für mich selber nichts, immer bereit sein, anderen zu dienen. Ich finde das gut, aber ich musste lernen, auch auf das zu schauen, was Gott in mein Leben hineingelegt hat an Interesse, an Sehnsucht, Wünschen, sogar Träumen. Zum Beispiel hat mich Leiterschaft immer fasziniert. Wenn in mir etwas lebt, ist das auch eine Form, wie Gott mit mir redet.

Doris Möser-Schmidt: Ich bin systemische Familientherapeutin. Was mir am meisten geholfen hat, mich selbst zu verstehen, ist die Mehrgenerationen-Perspektive. Das Leben hat nicht mit mir angefangen. Es ist gut, bewusst in meine Familiengeschichte reinzuhören, die Aufträge und die Loyalitäten zu entdecken. Dabei habe ich gemerkt: Manche meiner Werte habe ich christlich genannt, aber es sind eigentlich familiäre Werte, die über viele Generationen weitergegeben wurden. Ich komme vom Bauernhof: Frauen haben gearbeitet, und haben genauso mitbestimmen dürfen. Das habe ich tief verinnerlicht.

Christiane Rösel: Ich komme aus Hamburg und diese Prägung hat mich herausgefordert, unseren Wechsel in den Süden als Führung anzunehmen. Das war ein echter Prozess. Führung heißt für mich auch: Pflege ich meine Grenzen oder darf sich etwas mehren? Wobei ich ehrlich gesagt froh bin, wenn es nicht zu viele Herausforderungen auf einmal sind. Ich bin viele Schritte trotz meiner Angst gegangen.

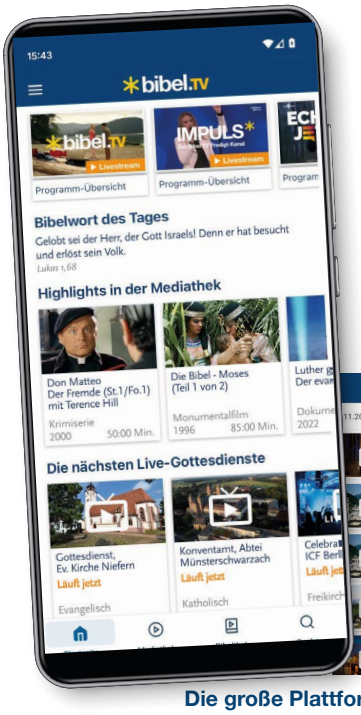
Doris Möser-Schmidt: Ich höre oft: Du bist ja so eine Powerfrau! Aus meiner Perspektive sieht das anders aus. Ja, Gott hat mir Kraft gegeben. Und ich habe gelernt, deutlich zu formulieren, was ich will und was nicht. Die Aufgaben, die Gott mir dann vor die Füße legt, packe ich aber auch an. Ich weiß, wofür ich arbeite. Nicht für Prestige oder um gegen meine Ängste vorzugehen. Deshalb habe ich keine Angst vor einem Burnout. Früher war ich Bankkauffrau und wäre nie auf die Idee gekommen, dass ich mich mal so intensiv mit psychisch kranken Menschen beschäftige und wie faszinierend das ist. Ich habe Psychologie studiert, weil ich nicht wollte, dass Geld so eine wichtige Rolle spielt, ich wollte mich lieber Menschen zuwenden. Viele sagten aber, das sei keine Berufung, die gäbe es nur im geistlichen Dienst.

Was heißt Führung konkret in der dritten Lebensphase?

Doris Möser-Schmidt: Für mich heißt das, wozu bin ich auf dieser Welt? Ich bin mir sicher, dass ich nicht mit 65 aufhören werde, Menschen zu dienen, mich Menschen zuzuwenden, von denen sich viele schon abgewendet haben. Das mit den „geringsten Brüdern" hat Gott mir ins Herz gelegt. Die Bedingungen mögen sich ändern, wenn ich in Rente gehe. Es würde mich natürlich auch freuen, wenn Gott mir noch mal was ganz Neues aufs Herz legt. Bis dahin würde ich aber das weitermachen, was ich tue – und nicht nach Mallorca aussiedeln, um die Zeit am Strand zu verbringen. Es ist schlimm, wenn man sich mit 60 noch nicht kennengelernt hat. Und wer bis dahin seine Identität eher an Statusdingen festgemacht hat, erlebt natürlich einen Riesenverlust, wenn es in die letzte Runde geht.

René Winkler: Männer sind darauf natürlich viel stärker aus. Du merkst es, wie wichtig etwas für dich ist, wenn du es nicht mehr hast.

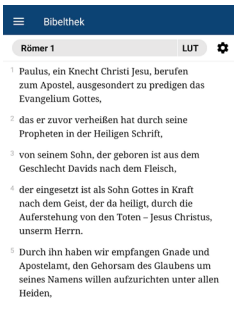
→



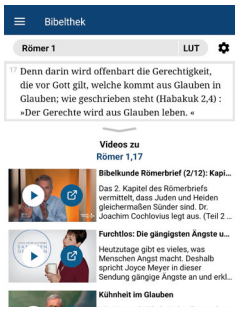
Die christliche Multifunktions-App

gibt Dir Glaubens-Ermutigung, die führenden Bibel-Übersetzungen mit vielen Predigten und die neusten christlichen Spielfilme, Dokus, Talks und Serien-Highlights – gleich GRATIS runterladen!

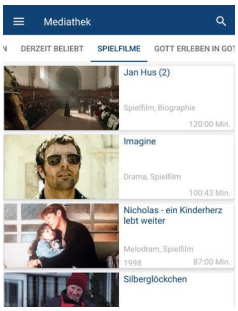
Die große Plattform für Live-Gottesdienste
täglich aktuelle und berührende Live-Gottesdienste aus den unterschiedlichsten christlichen Kirchen



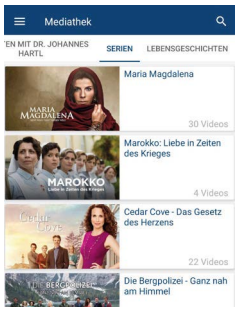
Die erste Gratis-App mit den wichtigen Bibel-Übersetzungen
mit Einheitsübersetzung 2017, Elberfelder 2006, Gute Nachricht 2018 und Luther-Bibel 2017



Predigten zu genau diesem Vers? Die Bibelthek zeigt sie Dir:
u.a. von Joyce Meyer, Dr. Johannes Hartl, Tobi Teichen, Ulrich Parzany oder Bayless Conley



Die große christliche Film-Plattform
gratis die inspirierendsten christlichen Spielfilme und Dokus anschauen, viele Filme erstmalig in deutsch



Hervorragende Serien mit gutem Inhalt
endlich eine Plattform voll packender Serien mit christlichen Werten, teilweise exklusiv von Bibel TV synchronisiert

Bibel TV. Kann als App noch mehr. Für Dein Tablet und Smartphone.

QR Code mit Handy fotografieren, über www.bibeltv.de/app oder im Android Play oder Apple Store die Bibel TV App laden

CELEBRATION TOUR 2023

OSLO GOSPEL CHOIR

MIT EUROPAS ERFOLGREICHSTEM GOSPELCHOR

Jetzt Tickets sichern!

07.05.2023 **Bochum** + 08.05.2023 **Düsseldorf**
09.05.2023 **Lemgo** + 10.05.2023 **Oldenburg**
11.05.2023 **Hannover** + 12.05.2023 **Wetzlar**
13.05.2023 **Ludwigsburg** + 14.05.2023 **Karlsruhe**
16.05.2023 **Nürnberg**

Infos & Tickets: **www.gospel.de** / **02302 28 222 22**

Veranstalter: Stiftung Creative Kirche

Tournee Partner: Burg Wächter · Curacon Wirtschaftsprüfung und Beratung · BIB Fair Banking

Regionale Partner: Evangelisch-Lutherische Landeskirche Hannovers · VerbundVolksbank OWL eG · Evangelische Kirche in Bochum · katholische kirche bochum + wattenscheid · Friedhelm Loh Group · Evangelische Landeskirche in Baden · LBBW Stiftung Landesbank Baden-Württemberg

Charity Partner: Brot für die Welt

Impulse

So nutzen Sie diesen Beitrag für Ihre Gruppe.

Nicht nach System

Einstieg

Welche konkreten Führungen Gottes haben sie bisher erlebt?

Worum es geht

Wer an Gott glaubt, will sich seiner Führung anvertrauen. Er spricht auf ganz unterschiedliche Weise zu uns. Und nicht immer ist offensichtlich, ob ein Impuls von Gott kommt, ob er auf der Prägung durch andere Menschen beruht oder unseren eigenen Wünschen entspringt. Wobei eines das andere nicht ausschließt. Daher brauchen wir den Austausch: mit Gott selbst und Menschen, denen wir vertrauen. Bevor wir dann mutig Schritte gehen, auch wenn noch nicht jede Frage geklärt ist. Auch im dritten Lebensdrittel beauftragt uns Gott. *Lesen Sie gemeinsam 2. Mose 3,1-14; 4,1-17 sowie die Seiten 14-16 dieses Themengesprächs.*

Anregungen für den Austausch

- Bibel, andere Menschen, Eingebungen ...: Wie spricht Gott vorwiegend zu Ihnen?
- Waren bzw. sind Gottes Führungen für sie meistens beglückend oder „anstrengend"?
- Auf Seite 21 werden konkrete „Alltagsführungen" genannt. Wie sind Ihre Erfahrungen damit?

Liedvorschläge

- Gottes Führung fordert Stille
- Sag ja zu Gottes Wegen

Aktiv werden

Glauben Sie daran, dass Gott auch in Ihrer jetzigen Lebensphase einen Auftrag für Sie hat? Kennen Sie ihn? Falls nicht: Suchen Sie in der Bibel, im Gebet und im Gespräch mit anderen danach.

Für den Alltag

„Gott redet zu uns durch die Schöpfung, durch sein Wort, durch seine Führung und das Wirken seines Geistes. Aber das alles nützt nichts, wenn wir darauf nicht reagieren." (Ellen G. White)

Christiane Rösel: Im Sommerurlaub habe ich das Buch von Jele Mailänder gelesen: „Wenn Gott zum Aufbruch ruft. Von Mut und von der Unsicherheit als Chance". Ich will im dritten Drittel meines Lebens nochmal überlegen: Womit kann ich Gott jetzt dienen? Auch bei mir werden das nicht völlig unterschiedliche Dinge sein als bisher. Aber in den letzten Monaten musste ich meine Altersbilder korrigieren, ich muss Alter viel differenzierter denken. Mein Schwiegervater war sechs Jahre sehr schwer an Demenz erkrankt. Über meinem Kopf schwebte immer dieses Damokles-Schwert ... Aber das, was Gott mir an Kräften gibt, will ich gerne nutzen. Vielleicht gibt es nochmal einen neuen Aufbruch: Ich bin so ernüchtert von dem, was wir im frommen Bereich für die Leute zwischen 60 und 80 anbieten. Welche Berufungen nutzen wir, damit die Menschen in unserer Umgebung dazukommen können? Ich bin jetzt weniger abhängig von Applaus. Da merke ich eine größere Gelassenheit und auf die will ich nicht mehr verzichten.

René Winkler: Kürzlich in einer Leitungssitzung: Wenn ich in drei Jahren pensioniert werde, welche meiner Aufgaben gehen dann weiter? Ich habe signalisiert: Ich bin grundsätzlich offen, mich weiter zu engagieren, wenn das gewünscht wird. Wenn nicht, dann schaue ich, wo ich mich mit meiner Geschichte, mit meiner Begabung sonst einsetzen kann. Privat mache ich keine großen Pläne. Meine Frau ist wieder an Krebs erkrankt - medizinisch nicht heilbar. Die Endlichkeit steht deutlich in unserem Leben. Im Moment geht es ihr gut, wir können praktisch ohne Einschränkung leben. Aber das kann sich von einem Monat auf den anderen ändern. Für mich ist es gerade ein wichtiger Lernprozess, hier und jetzt zu leben und nicht in Plänen und Szenarien der Zukunft. Ich warte nicht auf eine großartige Platzanweisung. Ich will einfach den Tag nutzen. Faul rumsitzen und sagen, was die anderen tun sollten, damit ich zufrieden bin, das werde ich sicher nicht.

Gibt es für die Generation plus generell einen Platz, eine Berufung?

Christiane Rösel: Naja, wir haben hoffentlich gelernt, nicht mehr für andere zu denken, sondern Räume zu eröffnen, in denen sie ihre eigenen Wege finden können. Ich merke in dieser Generation so ein Stück Erschöpfung. Man hat sich sein ganzes Leben lang stark eingesetzt und würde jetzt, mit begrenzter werdenden Kräften, gerne abtauchen. Wir denken oft sehr begrenzt: Da ist jemand praktisch begabt und wird pensioniert: Er

kann bei uns Hausmeister sein. Statt zu fragen: Wofür schlägt dein Herz? In den letzten zwei Jahren bin ich experimentierfreudiger geworden und hoffe, dass unsere Gemeinden und Gemeinschaften sich auf die Suche machen, ohne zu wissen, was rauskommt. Etwas ausprobieren, das nicht für die nächsten 15 Jahre gelten muss.

René Winkler: In dieser Generation sind viele ernüchtert. Sie hatten früher große Erwartungen, jetzt lassen sie nur noch die Träume der Jüngeren über sich gehen. Viele wollen nachholen, worauf sie so lange verzichtet haben, und nicht mehr eingespannt sein. Reife heißt für mich, dass ich in wichtigen Momenten nicht mehr mit mir selber beschäftigt bin, sondern liebe. Nächstenliebe funktioniert nicht, wenn wir ständig darüber nachdenken, ob wir zu kurz gekommen sind oder was für uns übrigbleibt. Wie können wir uns einbringen, verfügbar sein für Menschen, die uns und manchmal auch unsere Erfahrung brauchen? Also Zeit und Interesse haben, Leben teilen, Leben ermöglichen auf alle Art und Weise.

Christiane Rösel: Ich frage mich auch: Was hat der Glaube, was haben unsere Predigten im Leben von Menschen wirklich verändert? Mir helfen Bilder, die mich locken, wie Epheser 1,18: Ich möchte nicht an andere appellieren, sondern für sie bitten und mich daran beteiligen, dass Gott die Augen ihres Herzens erleuchtet und ihnen etwas aufs Herz legt. Wie mit dem Bibliolog, einer sehr interaktiven Form, Bibel zu entdecken und zu erleben. Nicht ich sage den anderen, was sie denken sollen, sondern ich eröffne einen Begegnungsraum über dem Wort Gottes. Das ist wie predigen mit der ganzen Gemeinde. Jetzt wird mein Arbeitsbereich die Generation plus sein. Auch hier möchte ich Räume eröffnen und sie so weit machen, wie es geht, vielleicht weiter, als die Menschen das bisher gewohnt waren. Mal schauen, was dann entsteht.

Und was ist mit Menschen, denen große Räume eher Angst machen?

René Winkler: Bei Führung geht es nicht nur um die großen Weichenstellungen. Einmal wusste ich, dass ich mich entschuldigen muss, weil ich überheblich war. Das hat mich unglaublich viel gekostet. Dass man sich diesen inneren Impulsen stellt und tut, was dran ist: Das ist auch Führung. Also einfach mal Augen auf, Herz auf für das, was Gott uns in den Weg stellt.

Christiane Rösel: Wenn ich in unserer Marburger Zeit im Supermarkt war, ist oft ein alter Bruder aus der Gemeinde wie ein Pfeil an mir vorbeigeschossen. Der war schon um die 80 und wirkte, als wäre er immer noch auf der Flucht. Ich wünsche mir für diese Phase, dass ich nicht nur durchgeplant bin, sondern mich unterbrechen lasse und offen bin für eine Alltagsbegegnung.

René Winkler: In den letzten 50 Jahren sind zwei Lebensphasen entstanden, die es vorher nicht gab: Die Jahre von 20 bis 30 als Orientierungszeit. Und die Jahre von 65 bis 75/80 als Zeit, die wir in der Regel noch mit großer Vitalität gestalten können. Als die Sozialversicherung eingeführt wurde, waren die Menschen mit 65 einfach kaputt, verbraucht. Wie nutzen wir die vielen Möglichkeiten, die wir haben? Lasst uns aufeinander hören, eine Lerngemeinschaft sein und uns nicht nur daran orientieren, was man tut oder nicht tut. Unsere Generation soll für diese Welt ein Segen und nicht eine Zumutung sein.

Vielen Dank für dieses Gespräch!

Die Fragen stellte Agnes Wedell.

„Ich möchte Räume eröffnen und sie so weit machen, wie es geht, vielleicht weiter, als die Menschen das bisher gewohnt waren."

Christiane Rösel

Fotos: gettyimages.de/istock/Getty Images Plus/ Ababsolutum